

Arbeitskreis Heimat

Ortsausschuss Heimerzheim



Heimatbote

Nr. 16

Oktober 2011



An den Maaren im Kottenforst



Verantwortlich:

Hermann Schlagheck,

Lessingstr. 38, Tel. 02254-1877;

E-Mail: *Fam.Schlagheck@gmx.de*

Druck:

Verlag Ralf Liebe, Weilerswist

Zur Einführung

Vor genau 6 Jahren ist der erste „Heimatbote“ erschienen. Kaum zu glauben, dass es seitdem 15 Ausgaben gegeben hat mit vielen kurzen und längeren Geschichten und Anekdoten. Ob sie Ihnen gefallen haben, darüber sollten Sie urteilen.

Vielleicht haben Sie viele der bisherigen Hefte gesammelt, u. a. um das eine oder andere später nochmals nachzulesen.

Wir bieten Ihnen an, die Hefte 1 – 15 zu einem Buch zusammenzufassen (s. Seite 23).

Zwei Themenschwerpunkte hat der 16. Heimatbote:

Wie haben die Menschen in unserer Region vor rd. 180 Jahren gelebt? Dazu äußert sich kompetent jemand, der damals gelebt und den Alltag der Menschen anschaulich beschrieben hat.

Das zweite Schwerpunktthema sind die Maare im Kottenforst, ihre frühere Entwicklung und heutige Bedeutung.

Ferner geben Leserbriefe interessante Anregungen für unsere Arbeit. Schließlich wird auf den Heimatkalender 2012 verwiesen, der Heimerzheim mit aktuellen und bunten Fotos von einer ganz anderen Warte zeigt. Der Ortsausschuss rechnet mit einer großen Nachfrage.

Viel Freude beim Anschauen und Lesen
wünscht Ihnen

Ihr

Hermann Schlagheck

„In niedrigen Hütten ein Heer von Kindern“

Über die Lebensverhältnisse in unserer Region zu Beginn des 19. Jahrhunderts

Kreisarzt Dr. Johannes Andreas Reichmann hat sich vor rd. 180 Jahren mit der Gesundheit und mit anderen Herausforderungen der Bevölkerung im Kreis Rheinbach befasst. Zum Kreis Rheinbach gehörte damals die Bürgermeisterei Ollheim und zu dieser wiederum Heimerzheim.

Reichmanns schriftlicher Bericht über Land und Leute gibt somit einen guten Einblick in die Lebensverhältnisse um 1825 auch in unserem Ort.

Im Folgenden ein Interview mit Dr. Reichmann über die Inhalte seines Berichts. Dabei wurde weitgehend seine Wortwahl übernommen.

Heimatbote: *Herr Dr. Reichmann, wie beurteilen Sie heute (um 1825) die allgemeine körperliche Verfassung der Menschen hier in der Gegend?*

Dr. Reichmann: Das äußere Aussehen ist keineswegs blühend und vor Gesundheit strotzend. Der ursprüngliche und angeborene Charakter der hiesigen Bevölkerung läßt sich auch nicht genau bestimmen, da die oftmalige Vermischung mit Ausländern den Charakter mehr und mehr verändert hat. Geblieben ist eine außerordentliche Körpertätigkeit, die keine, selbst die mühsamste und anhaltendste Arbeit scheut. Große Eigenschaften des Geistes sucht man freilich vergebens.

Heimatbote: *In Ihrem Bericht beschreiben Sie ausführlich die Lebensweise der hiesigen Bevölkerung. Wie wohnen die Menschen?*

Dr. Reichmann: Über die Häuser läßt sich leider nicht viel Erfreuliches sagen. Sie ruhen auf niedrigen steinernen Fundamenten, sind größtenteils von Holz und aus mit Stroh vermischem Lehm errichtet. Die Zimmer sind meistens niedrig, Wände und Decken mit Kalk bestrichen und die Fensteröffnungen kaum so groß, daß ein Mann seinen Kopf durchbringt. Unter den Häusern sind kleine, meistens feuchte und dunkle Keller angelegt, die eher einem dumpfen Grabe gleichen.

Heimatbote: *Entsprechend einfach sind sicher auch die Schlafstellen?*

Dr. Reichmann: Zum Schlafen legen sich die Menschen in hölzerne Bettstellen, darauf ein Strohsack, dann ein Leintuch, ein Kopfkissen mit Laub oder geschnittenem Stroh angefüllt, darüber eine wollene Decke und im Winter zusätzlich die eigenen Kleidungsstücke aus Leinen oder Wolle gegen die Kälte.



Dienstmädchen-Schlafstätte
(aus: Landleben im 19. Jh.)

Heimatbote: *Für Sie als Arzt ist auch die Reinlichkeit der Menschen eine wichtige Herausforderung.*

Dr. Reichmann: Auf die Reinlichkeit der öffentlichen Gebäude verwendet man wachsame Augen, nicht so auf Sauberkeit in den Privatwohnungen. Nur einmal im Jahr, zur Zeit der allbeliebten Kirmes, wird das ganze Haus bis unter das Dach gefegt. Auch eine Reinigung der Wäsche und Kleidungsstücke findet wenig statt. Kleider sowie Hände und Gesicht pflegt man sonntags zu putzen. Abtritte gibt es nur selten; die im Hofraum verbreiteten Miststätten sind der Sammel- und Tummelplatz aller Ausleerungen.

Heimatbote: *Und wie steht es um die Ernährung der Bevölkerung?*

Dr. Reichmann: Hauptnahrungsmittel sind Brot aus Roggenmehl, Kartoffeln, Gemüse aus eigenem Anbau sowie Fleisch von den wenigen in kleinen Ställen gehaltenen Schweinen, Hühnern und anderem Federvieh.

In einem eisernen Kochgeschirr wird gekocht. Zur Geschmacksverbesserung gibt man Salz, Fett oder Rüböl, Zwiebeln oder auch Knoblauch hinzu. Damit das Gemüse beim Kochen nicht schwarz

werde, wird ein neues Kochgeschirr verbreitet vor dem ersten Gebrauch tüchtig mit Pferdemist ausgekocht.

Heimatbote: *Wie sieht ein normaler Tagesablauf aus?*

Dr. Reichmann: Unabhängig, wann morgens die Arbeit beginnt, wird gegen 7 Uhr das Frühstück eingenommen, bestehend aus einer warmen Mischung aus Mehl, Milch, Salz und Wasser. Bis 11 Uhr wird die Arbeit fortgesetzt. Dann Mittagspause. Spätestens um 2 Uhr wird die Arbeit wieder aufgenommen, im Sommer um 4 Uhr nochmals für ein Nachmittagsbrot unterbrochen. Erst bei einbrechender Abenddämmerung wird den matten und müden Gliedern Ruhe und Erholung gegönnt.

Heimatbote: *Da bleibt doch kaum Zeit für Vergnügungen!*

Dr. Reichmann: Nicht Vergnügungen, die bangen Nahrungsorgen beherrschen die Gedanken der Kreisbewohner. Einmal im Jahr belebt die herannahende Kirmes den dahingesunkenen Mut. Bei Musik und Tanz versucht man sich aufzuheitern. Der Tanz gehört für mich zu den unbegreiflichsten, wütendsten Leidenschaften der Volksjugend.

An Spazierengehen denken die Kreisbewohner so wenig, daß sogar zu Heimerzheim der sehr schöne und große Garten (gemeint ist der Park der Burg Heimerzheim) nicht einmal an hohen Festen, geschweige an Wochenenden, von den Einwohnern besucht wird.

Heimatbote: *Sie berichten von vielen kinderreichen Familien.*

Dr. Reichmann: Die Fruchtbarkeit im geregelten Ehestande ist ungewöhnlich groß. Man trifft in den niedrigsten Hütten ein Heer von Kindern an. Die Erziehung der vielen Kinder liegt den Eltern aber nicht schwer auf dem Herzen. Trost und Beruhigung gewährt ihnen der Gedanke, daß – wie sie es selbst ausdrücken – unser lieber Herrgott schon für die Kinder Sorge, wie er für sie selbst gesorgt habe. Die Mütter folgen den Gesetzen der Natur und ziehen ihre Kinder bis ins Alter von 2 bis 3 Jahren an den Brüsten auf. Von wohlhabenden Eltern wird hin und wieder

Kuhmilch und Zwieback, von der ärmeren Klasse Mehlbrei gegeben.

Heimatbote: *Und die Kindersterblichkeit?*

Dr. Reichmann: In den zurückliegenden 4 Jahren sind im Kreisgebiet rd. 3000 Menschen verstorben, davon waren deutlich mehr als die Hälfte Kinder und Jugendliche. Nur wenige Eltern halten bei Kinderkrankheiten einen ärztlichen Beistand für erforderlich. Verbreitet waren zwischen 1820 und 1824 folgende ansteckende Kinderkrankheiten: 1820 in mehreren Gemeinden die Masern, 1921 in Buschhoven das Scharlachfieber und in Straßfeld das Faulfieber (Ursachen: feuchte verunreinigte Luft, verdorbene Nahrung) und 1824 fast überall die Röteln, jedoch mit gutartigem Verlauf.



Heimatbote: *Nur eine gute Bildung schafft mehr berufliche Chancen. Können Sie ein paar Hinweise zur Bildungssituation im Kreis geben?*

Dr. Reichmann: Gerne! Im ganzen Kreis Rheinbach gibt es 45 Elementarschulen, in Münstereifel ein Gymnasium erster Klasse. Die Schulzeit beginnt im 6. Lebensjahr der Kinder. Seit einigen Jahren stehen vielen unserer Schulen bessere Lehrer vor als früher. Inwieweit aber der größere Teil der Lehrer der Schuljugend tatsächlich als Vorbild dienen kann, lasse ich offen. Die herrschende Religion ist die römisch-katholische. Es wäre auch da zu wünschen, daß ein großer Teil der Geistlichkeit auf einer höheren Stufe wissenschaftlicher Ausbildung stände!

Soweit das (gestellte) Interview mit dem um 1825 verantwortlichen Kreisarzt Dr. Reichmann über die da-maligen Lebensverhältnisse der hiesigen Bevölkerung. Kaum einer möchte aus heutiger Sicht wie damals leben.

Wen das Thema näher interessiert:

Die „Medizinal Topographie des Kreises Rheinbach“ von Dr. A. Reichmann (bearbeitet von Dieter Körschner) ist als Band 4 der „Geschichte in Rheinbach“ veröffentlicht worden und im Buchhandel erhältlich.

Herr Dr. Reichmann ist übrigens 1858 mit 69 Jahren in Rheinbach verstorben.

Hermann Schlagheck



Wie damals
vor 180 Jahren
...



... möchte
heute keiner
mehr leben!



Aber wie
werden die
Menschen ...



... in weiteren
180 Jahren
leben?

Polizeipräsenz in Heimerzheim – gestern, heute

Das bis zum Zusammenschluss der heutigen Gemeinde Swisttal bestehende „Amt Ollheim in Ludendorf“ (9 Dörfer, 2 Weiler) gehörte organisatorisch – wie auch noch heute – zur Regierungsbezirkspolizei Köln, Polizei-Unterbezirk Landkreis Bonn, Polizeiamt



Ludendorf mit 11 Beamtenstellen. Hiervon taten 8 Polizeibeamte im dortigen Amt ihren Dienst, 2 Polizisten in Heimerzheim und 1 Polizist in Buschhoven. Die Dienststelle in Ludendorf befand sich Anfang der 30er Jahre im Gehöft von Kalenborn (Ecke Ollheimer Straße/Rathausstraße – B 56) und wechselte noch vor dem II. Weltkrieg ins sog. „Rentamt“ an der Ringstraße. Nach Umbau des zweigeschossigen Gebäudes beherbergte es im Erdgeschoss 3

Arrestzellen und zwei Dienstzimmer; im Obergeschoss befand sich das Dienstzimmer des Amtsleiters.

Die Dienstzeit der Polizeibeamten betrug täglich in Wechselschicht 12 Stunden und zwar an allen Tagen der Woche. Dafür hatten die Polizisten alle 3 Wochen einen dienstfreien Tag. Den diensttuenden Beamten standen Fahrräder zur Verfügung was den Aktionsradius im Vergleich zu Fuß enorm vergrößerte.

Das Verkehrsaufkommen der damaligen Zeit war (bis zu den Wirtschaftswunder-Zeiten) gering; die Anzahl der Unfall-Aufnahmen durch die Polizei war nicht nennenswert. In der Mehrzahl der Fälle wurden die Polizeibeamten zu Einbrüchen (viel zu holen gab es in den kleinen Bauernhäusern nicht) und Diebstählen gerufen. Der anstrengendste Teil der Polizeiarbeit gab es bei den Tanzveranstaltungen in den Dörfern wegen Wirtshausschlägerei, Zechprellerei und Überprüfung der Tanzenden (Jugendschutz). Jugendliche bis zur Vollendung des 16. Lebensjahres durften sich in den Tanzsälen nicht blicken lassen. Heranwachsende zwischen 16 und 18 Jahren war der Zutritt zu den Tanzabenden nur in Begleitung der Eltern oder sonstiger Erziehungsberechtigten bis 23 Uhr gestattet. Die Volljährigkeit

lag damals noch bei 21 Jahren. Jedes Dorf hatte seine bekannten Schläger; wenn ein Wirt diese Typen aus zwei verschiedenen Dörfern im Saal erblickte, schickte er drei „Vater unser“ zum Himmel, damit es nicht zur Schlägerei kam und er dadurch geschäftliche Einbußen erlitt. Dann sprang die gerufene Polizei dazwischen. Weicheier konnte sich die Polizei nicht erlauben. Vielleicht stammt auch daher der Ausdruck „die Bullen“ für große, kräftige Polizeibeamte.

Die Beamten wechselten häufig; Innendienst im Polizeipräsidium, Außendienststellen auf dem flachen Lande oder Abordnung zu Sonderaufgaben.

Heute ist die Polizei wie folgt gegliedert: An der Spitze steht die Regierungsbezirks-Polizei Köln in Köln. Darunter befindet sich das Polizeipräsidium in Bonn, gefolgt von der Polizei-Inspektion Südwest, und die Polizeiwache in Rheinbach.

Zu ihr gehören die Stadt Rheinbach und ihre Außenbezirke in Tag- und Nachtdienst. In der Gemeinde Wachtberg wird nur der Nachtdienst versehen; in der Stadt Meckenheim nur der Tagdienst. Für die Gemeinde Swisttal sind von den 27 Beamten der Wache Rheinbach zwei Polizeibeamte nach Heimerzheim abkommandiert. Somit sind von dem ehemaligen Amt Ollheim in Ludendorf (außer Straßfeld die gleichen Ortschaften wie heute in der Gemeinde Swisttal) von 11 Polizeidienststellen noch zwei übriggeblieben. Die Straftaten sind in den letzten Jahren aber deutlich gestiegen.

Nach neueren Plänen zur Präsenz der Polizei in Heimerzheim wird es bei den beiden Stellen bleiben.



Rudolf Bölkow

Maare im Kottenforst – ein Überblick

Es gibt eine ganze Reihe von Maaren im Kottenforst. Uns interessieren vor allem jene, die Heimerzheim am nächsten liegen und eine besondere Bedeutung für die örtliche Bevölkerung haben bzw. hatten. Insoweit konzentrieren wir uns auf den Teil des Waldes, der sich seit langem im Besitz der Familie von Boeselager befindet und östlich von Heimerzheim bis zur Breiten Allee reicht.

Allein in diesem Teil des Kottenforstes befinden sich namentlich 7 Maare:

- 1 Heckelsmaar
- 2 Burg Eldern Maar
- 3 Bocksmaar (auch Goldfischmaar)
- 4 Kottengrover Maar
- 5 Ballenmaar
- 6 Duvenmaar
- 7 Renner Maar (von „Renne“ bzw. „Rinne“, wohl in Verbindung mit dem früheren Abbau von Raseneisenerz)

Zunächst zum Begriff „Maar“. Man unterscheidet im Wesentlichen zwei Arten von Maaren.

Maare können zum einen trichterförmige Vertiefungen im Gelände sein, meist mit Wasser gefüllt. Sie sind dann durch vulkanische Explosionen entstanden. Ausgeworfenes Tuffgestein bildet oftmals einen Wall um den Rand des Maares. Typisch dafür sind die Maare in der Eifel (z. B. Ulmener Maar, Dauner Maare).

Die Maare im Kottenforst sind nicht vulkanischen Ursprungs sondern von Menschenhand geschaffen. Sie haben/hatten die Aufgabe, Wasser des Hochmoores an vertieften Stellen im Wald zu sammeln und – soweit möglich – einem Entwässerungssystem zuzuführen. Im Gegensatz zum klar abgegrenzten Vulkankratersee (es heißt: **das** Maar) gleichen die Maare im nahegelegenen Kottenforst Teichen oder Weihern mit flachen, verlandeten Uferzonen (dann spricht man von: **die** Maar).

-
- 1 Heckelsmaar
 - 2 Burg Eldern Maar
 - 3 Bocksmaar (Goldfischmaar)
 - 4 Kottengrover Maar
 - 5 Ballenmaar
 - 6 Duvenmaar
 - 7 Renner Maar

Bereits in der Generalkarte von der Gemeinde Heimerzheim aus dem Jahr 1823 (nachgezeichnet 1974 durch Rudolf Bölkow; s. „900 Jahre Heimerzheim“, S.24, 25) sind die genannten Maare vermerkt, außer der Maar Burg Eldern.

Die Maare im Boeselager Wald (es gab und gibt auch Maare in der Ackerflur) waren schon angelegt, bevor die Familie von Boeselager die ehemals klein parzellierten Waldflächen im 18. Jahrhundert übernahm. Eine Waldmaar zu schaffen, war zu Beginn des 18. Jahrhunderts eine ziemliche „Plackerei“ mit viel Handarbeit. Denn die heutigen technischen Maschinen und Großgeräte zum Ausbaggern der Teiche gab es noch nicht und hätten angesichts des moorigen Bodens im Wald kaum ohne Weiteres eingesetzt werden können. „Noch in den 50er Jahren musste auch im Sommer im Kottenforst mit Gummistiefeln gearbeitet werden, so hoch stand teilweise die Stau- und Sumpfnäse“, so Antonius von Boeselager. Und eine Mückenplage tat ein Übriges, den Wald nicht so angenehm zu empfinden wie heute. Eine kontinuierliche Entwässerung des Kottenforstes, z. B. im Großen Zent, lief über spezielle Gräben, die mit Gefälle zum Oberen Dützhof und weiter in Richtung Wülfighof und Burg Kriegshoven im Gelände noch zu erkennen sind.

Im Laufe der Jahre verlandeten die Maare im Kottenforst durch herabfallende Blätter der Bäume und durch den zurückgehenden Wasserstand. Sie waren als Teichflächen kaum noch zu erkennen. Antonius von Boeselager hat zu Beginn der 80er Jahre damit begonnen, die ehemaligen Waldteiche nach und nach wieder freizulegen. „Dahinter stand weniger ein wasserwirtschaftliches Interesse. Wir wollten etwas tun für die biologische Vielfalt im Wald“, erläutert Antonius von Boeselager. Eine solche Entscheidung wurde auch notwendig, weil als Folge des fortschreitenden Braunkohletagebaus um Garzweiler nach und nach allgemein der Grundwasserstand stark zurückgegangen war.

Dies wirkt sich natürlich auch im Kottenforst aus: Nur nach längeren Regenperioden ist zwischen den Baumbeständen und in den Gräben noch Oberflächenwasser sichtbar. Es trocknet relativ

schnell wieder weg. Auch um die Maare zu sichern, blieb nur die Freilegung.

Aus der Sicht des offiziellen Naturschutzes wurde die Freilegung der Maare unterstützt. Denn jeder Teich bereichert mit seinen Kröten, Fröschen, Libellen, Wasservögeln usw. das Waldökosystem. Und über die Waldflächen besteht eine gute Vernetzung zwischen den Maaren im Sinne eines Biotopverbundsystems.

Für das Freilegen der Maare wurden die von den Naturschutzbehörden angebotenen Mittel der Europäischen Gemeinschaft in Anspruch genommen. 2009 wurde die letzte der Maare, die Burg Eldern Maar, auf etwa 2000 m² freigelegt.

Die **Maar Burg Eldern** hat ihren Namen von der alten Flurbezeichnung „Burg Eldern und Dreisig“ und befindet sich in der Nähe des inzwischen geschlossenen Wehrwissenschaftlichen Bundesinstituts. Von einer Burg sind keine Reste mehr zu erkennen.

Durch die Freilegung der Maare hat dieser Teil des Kottenforstes insgesamt eine anerkannte ökologische Aufwertung erfahren. Er wurde nicht nur wegen der Maare sondern auch wegen des Bestandes an alten Eichen und Buchen als europaweites, schützenswertes



Die Heckelsmaar - Foto: privat;

FFH-Gebiet ausgewiesen (FFH = Flora-Fauna-Habitat Richtlinie der Europäischen Gemeinschaft).

In den Jugenderinnerungen der Heimerzheimer Bevölkerung, insbesondere der Alteingesessenen, kommt eine Maar besonders häufig vor:

Die Heckelsmaar.

Sie liegt nicht nur der Ortsmitte am nächsten und ist damit leicht erreichbar. Eine Insel mitten in der Maar soll früher auch gerne von Liebespaaren aufgesucht worden sein. Deshalb hieß sie im Volksmund ‚Liebesinsel‘. Die Erzählungen im Dorf über die ‚Liebesinsel‘ und über Beobachtungen und Erlebnisse klingen heute eher wie Wunschvorstellungen.

Der Name *Heckelsmaar* ist übrigens nicht eindeutig zu erklären. Am wahrscheinlichsten ist, dass die Maar ursprünglich einer Familie Heckel gehörte (so wie die Bocksmaar der Familie Bock). Auffällig sind heute mehrere kleine und größere Mammutbäume um die Maar herum (s. dazu mehr am Ende dieses Artikels).

Noch eine Maar bedarf einiger Erläuterungen: **Die Kottengrover Maar**. Sie enthält nur noch nach längeren Regenperioden oder nach Schneeschmelzen eine kleine bescheidene Wasserfläche. Das war früher zur Zeit der Wassermühlen im Rheinland - also vor 150 - 180 Jahren - anders. Auch zur Burg Heimerzheim gehörte eine Mühle. Um das erforderliche Wasser für das Drehen des Mühlrades auch in Zeiten knapper Wasserstände des Swistbaches zu sichern, wurde Wasser aus dem Kottenforst in die Kottengrover Maar geleitet. Eine Stau-mauer u. a. aus Ziegelsteinen von etwa 40 m Länge, 2-3 m Breite und einer stattlichen Tiefe ist in Teilen bis heute gut sichtbar (s. Foto).



*Staumauer an
der Kottengro-
ver Maar -
Foto: privat*

Über einen speziellen Graben („Mühlengraben“ am Mühlenberg) – entlang der Viehtrift – wurde das aufgestaute Wasser nach Bedarf der Burgmühle zugeleitet. (Einzelheiten s. „Heimatbote“ Nr. 2, 2006).

Im Verlaufe der Entwicklungsgeschichte der hiesigen Maare hat sich natürlich auch die Tierwelt und der Bestand an Bäumen verändert. 1923 wurde im Kottenforst der letzte Birkhahn geschossen. Seit den 50er Jahren gibt es Wildputen im Kottenforst. Von Philipp von Boeselager, der weit in der Welt herumgekommen war, wurden um 1887 im Kottenforst sogar Kängurus aus Australien ausgesetzt und junge Mammutbäume aus Amerika gepflanzt (so auch um die Heckelsmaar). Während die Kängurus nur wenige Jahre überlebten, konnten einige Mammutbäume eine stattliche Größe erreichen. In den größten, unmittelbar an der **Ballenmaar** wachsend, ist allerdings kürzlich ein Blitz eingeschlagen und hat Baum und Stamm geradezu gesprengt. Nur eine Spitze vom Stamm des ehemaligen Mammutbaumes ragt noch wie „ein Fingerzeig Gottes“ in den Himmel (s. Foto).



Vom Blitz zerstörter Mammutbaum an der Ballenmaar - Foto: privat

Hermann Schlagheck

Moos für de Krepp (Bald ist wieder Weihnachten)

Wie jedes Jua moot dat ahle Moos, wat noch en dä Krepp wah, zo nem Drettel ussjetusch wiade. Dofür waren die Messdehne zständig. Osse öveschte Messdehne, dä Blohmedahls Hannes, hat dann jesäht wann me oss treffe dähte. Dä Hannes hat sich scho vürher von ossem Küster, dämm Bäumer, ne Handwahre besorsch. Domöt trohke me dann de Veedreff erop, am „Decke Stehn“ vobei, rächs övenet „Bönnsch Pätsche“ böss enet Königliche.

Irjendwann kohme me dann an dä Plaaz vobei, wo me at öfters „Wimpeljaare“ jespellt hatte. Mir han net lang öveläht on han direkte Spölsche „Wimpeljaare“ jespellt. Donoh noch eh on dann noch eh. Weil „Wimpeljaare“ jo schöne öss als „Moos sammele“ wuet et ob ehmol at langsam dühste. Flöck hamme dann jet Moos zesamme jerahf, ob dä Handwahre jelaade on ab jeng et em Trapp en Richtung Hehmezem. Ob ehmojl henge me möt ossem Jehfahrt an enem Boomstomp fess. Nix jeng mie. Möt alle Mann hamme dann an dä Deikselstang jetroke. Dann johf et ene Ruck on die Deiksel wah jebroche. Wat jetz? Möt alle Mann wuet dann dä Handwahre ahnjehovve on erussjetroke, die Deiksel nuhtdörftisch dropjesatz on dann dä Wahre janz höösch no Huhs balangsiert.

An dä Kersch ahnjekomme hamme övveläht, wie me dämm Bäumer ne Streesch spelle könnte. Mi stellten dä Wahre an dä Kerschetrepp aff, jengen eren zo dämm Bäumer on sähten zo im: „Mi han esu schwia jelade, Sie mösse oss ens hellepe“.

Dä Bäumer jeng möt oss eruss an dä Handwahre on jreff sich die Deikselstang. Mi Messdehne packten am Wahre ahn on däten esu, als wenn me däue wüete. Dä Bäume trohk ahn, die Deiksel johf noh on schon sooße om Hengesch. Mi Messdehne hatten Spass on wahren am laache. Evve net lang! Dä Bäumer stond op on mi Messdehne jengen schnell stifte. Jeder von oss kannt seng Handschreff. Stont me im en dä Situation ze noh, konnt me sich schnell ene enfange. No demm ä sich wedde beruhisch hat, hamme dann möt alle Mann dä Handwahre en de Kersch böss an dat Kreppsche jefahre. Dat Moos aflade on ussläje, hät dä Bäumer dann alleen jemäht. Mi Messdehne konnten dann no Huus jonn.

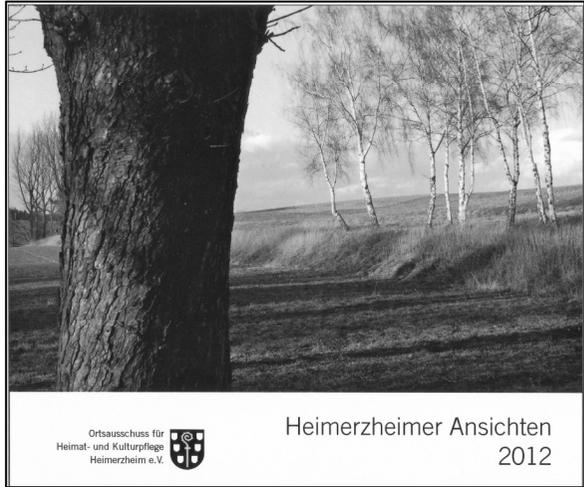
K.H. Radermacher

Jetzt neu: *Heimerzheimer Jahreskalender 2012*

Schon über 10 Jahre hat der AK-Heimat des Ortsausschusses für Heimat und Kulturpflege e.V. einen Jahreskalender mit alten Heimerzheimer Ansichten und Gruppenfotos erstellt. Weitere könnten folgen.

In letzter Zeit wird jedoch immer häufiger die Bitte geäußert, mal einen Jahreskalender mit Heimerzheimer Ansichten von heute herauszugeben.

Dem wird nun mit dem Jahreskalender 2012 entsprochen. Der Ortsausschuss für Heimat und Kulturpflege als Herausgeber freut sich, den vierfarbig gestalteten Kalender mit Spiralbindung und großem Kalendarium für **7,50 Euro** anbieten zu können.



Der günstige Preis ist nur möglich, weil bis auf den Druck des Kalenders alle Arbeiten ehrenamtlich und unentgeltlich erledigt wurden. Der Ortsausschuss bittet darum, den neuen Kalender 2012 mit aktuellen Heimerzheimer Ansichten nun auch zahlreich nachzufragen.

Erhältlich ist der Jahreskalender 2012 bei BookCompany, im Schreibwarengeschäft Kurscheid und Möbelhaus Rupperath – solange der Vorrat reicht.

H. Menth / H. Schlagheck

Leserbriefe

Heimatbote Nr. 15, April 2011

Leserbrief zum Beitrag „Zylinderhut“

Sehr geehrter Herr Schlagheck,

mit großem Interesse habe ich den Beitrag über den Zylinder gelesen.

Es hat mich sehr gefreut, dass der Kameradschaftsverein Ludendorf in diesem Artikel Erwähnung findet. Wie Sie berichten, trägt der Verein bei öffentlichen Veranstaltungen den Zylinder, als Teil der Vereinskleidung. Die Entscheidung weiterhin im schwarzen Anzug mit Zylinder in der Öffentlichkeit aufzutreten begründet sich darin, dass wir ein Traditionsverein sind. Gleichwohl wirken wir natürlich bei allen Veranstaltungen der Ludendorfer Ortsvereine mit, dann allerdings in bürgerlicher Kleidung, weil der Zylinder beim Arbeiten doch hinderlich wäre.

Sie führen in Ihrem Artikel aus, dass der Zylinder häufig gut verpackt im Schrank liegt. Ich darf ihnen berichten, dass es „meinem“ Zylinder sicherlich ähnlich gegangen wäre. So aber kommt der Hochzeitszylinder meines Großvaters mindestens zweimal im Jahr an die frische Luft.

Es gibt noch einen weiteren Verein in der Nähe, der ebenfalls den Zylinder zum schwarzen Anzug trägt. Dies ist unser Bruderverein, der Kameradschaftsverein Waldorf.



Wer denn einmal eine stolze Ansammlung von Zylindern bewundern möchte, der ist herzlich zu unserm Stiftungsfest eingeladen, das jährlich am letzten Wochenende im August stattfindet.

Mit kameradschaftlichen Grüß
gez. **Stefan Arth**
Präsident

Betreff: Heimatbote

Von: „Wilbert Himmighofen“

Datum: Sat, 21 May 2011 12:21:07 (CEST)

An: Hermann Schlagheck <Fam.Schlagheck@gmx.de>

Hallo, Herr Schlagheck,

ich habe im letzten „Heimatboten“ (April 2011) den Brief der Heimerzheimer Wirte an den Amtsbürgermeister in Ludendorf gelesen, der mit „Heil Hitler“ als Grußformel endet. Der Brief datiert vom 24. August 1939. Das war eine Woche vor Beginn des von Deutschland bewusst angezettelten, grausam geführten und schmachvoll beendeten Zweiten Weltkriegs. Vor diesem geschichtlichen Hintergrund wird sowohl das Schreiben der Wirte als auch die Antwort des Amtsbürgermeisters m. E. in ein besonderes Licht gerückt.

Ich hatte in der Einführung des Heftes gelesen, dass Ihr Verein das Ziel hat, den Heimerzheimern ihren Ort als lebens- und liebenswert zu vermitteln. Das ist gut so. Ich frage mich aber, ob man nicht auch die dunklen Kapitel der deutschen Geschichte aufarbeiten muß. Gab es in Heimerzheim keine Nazis, keine SA- und SS-Mitglieder? Gab es auch keine politisch anders Denkenden und Juden und wenn doch, was ist mit denen geschehen? Gab es keine Kriegsgefangenen und Fremdarbeiter, und was ist mit diesen geschehen?

Das sind so Fragen, die mir durch den Kopf gegangen sind, und es würde mich interessieren, ob sie in Ihrem Verein diese Aufarbeitung schon gemacht haben oder noch vorhaben.

Beste Grüße

Wilbert Himmighofen, Bonn

Unsere Antwort:

Sehr geehrter Herr Himmighofen,

vielen Dank für Ihr Interesse an unserer Arbeit und für Ihre anregenden Fragen.

Die von Ihnen erbetene Aufarbeitung der Jahre 1933 bis 1945 haben wir im Arbeitskreis Heimat 2003 mit dem vor kurzem in einer Neuauflage erschienen Buch „**Heimerzheim 1933 bis 1945**“ vorgenommen. Es ist im örtlichen Buchhandel erhältlich.

Über eine Reaktion würden wir uns freuen.

Mit freundlichen Grüßen

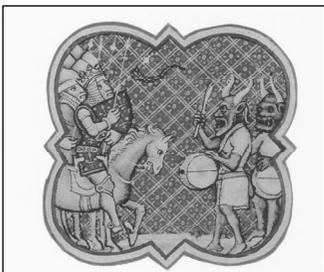
H. Schlagheck

* * *

Das Herzogtum Lotharingen zwischen 840 - 1150

Neue Veröffentlichung von Rudolf Bölkow

Das Herzogtum Lotharingen? „Was haben wir damit zu tun?“, könnte manch einer fragen. Nun, unsere Region ist ein Teil Lothringens gewesen und wurde somit von den damaligen Herrscherhäusern und ihrer Politik bis auf den heutigen Tag geprägt.



*Das Herzogtum Lotharingen
zwischen 840 - 1150*

Rudolf Bölkow hat sich mit großem Engagement die Aufgabe gestellt, uns die Geschichte unserer Region um 1000 n. Chr. „gewissermaßen als regionales Lesebuch vor Augen zu führen“.

Dies ist ihm mit der ihm eigenen Gründlichkeit überzeugend gelungen.

Wer die neue Veröffentlichung erwerben möchte, sollte sich direkt an **Rudolf Bölkow (Tel. 02254-6116)** wenden.

Wer macht mit:

Heimatboten Nr. 1 – 15 als Buch (Sammelband)?

Es ist immer wieder interessant, die eine oder andere Geschichte in früheren Heimatboten nachzulesen, vor allem, wenn wir auf Zusammenhänge zwischen einzelnen Artikeln verweisen.

Wir wissen nicht, wie viele von Ihnen die bisherigen Heimatboten (evtl. mit Lücken) gesammelt haben.

Die Idee ist, die Heimatboten Nr. 1 – 15 mit einem festen Einband zusammenzufassen („Bibliothekseinband“). Die Kosten für den Einband richten sich nach der Auflage. Ab 20 Exemplaren bietet uns die Druckerei Liebe das arbeitsaufwändige Binden der 15 Ausgaben des Heimatboten **für 10 Euro je Buch** an.

Für 12 Bücher haben wir die Heimatboten zusammen. Mindestens für 8 weitere Sammelbände suchen wir noch Interessenten (es können natürlich auch deutlich mehr sein!).

Wer mitmachen und seine gesammelten Heimatboten zu einem Buch binden lassen möchte, **bitte bis Ende Oktober 2011** die Exemplare 1-15 bei Hermann Schlagheck, Lessingstr. 38, abgeben.



Heimatboten für einen Sammelband

Falls aus den Anfangsjahren einzelne Heimatboten fehlen, so versuchen wir, die Lücken aus Restposten zu schließen.

Wir bitten um Unterstützung!

Die Redaktion



Frohnhof Apotheke

Dr. Gisela Braun

Fachapothekerin für Allgemeinpharmazie

Frohngasse 1
53913 Swisttal-Heimerzheim

Tel. 0 22 54 / 72 04
Fax 0 22 54 / 84 68 72

*Unsere Erfahrung
für Ihre Gesundheit!*

Serviceleistungen

Beratung & Information

- pharmazeutische Betreuung
in allen Gesundheitsfragen

Hilfsmittel & Krankenpflege

- Babywaagen »
- Inhalationsgeräte »
- Kompressionsstrümpfe»

Service & Dienste

- Kostenfreier Botendienst
- Kundenkarte »
- Kundenzeitung

Tests, Messungen & Analysen

- Blutdruck »
- Körperfett

Blutuntersuchungen

- Blutzucker »
- Cholesterin »

Alternative Medizin

- Bachblüten »
- Heil- und Kräutertees »
- Homöopathie »

Eigenherstellungen

- alle Rezepturen
- Bachblüten-Mischungen
- Spagirik
- Teemischungen »

Pflege & Kosmetik

- Olivenöl-Präparate
- Vichy
- Ladival



Öffnungszeiten:

Mo.- Fr. 8.00 - 18.00 Uhr, Sa. 8.30 - 13.00 Uhr

Email: info@Frohnhof-Apotheke.de, Web: www.Frohnhofapotheke-Swisttal.de